

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1914

44 (11.4.1914) Zweites Blatt

Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Abonnements-Preis
mit den Gratis-Beilagen
Illustriertes Sonntagsblatt
und dem
Alltäglichen Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 37 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unser Agenten
frei ins Haus gebracht
monatlich 45 Pf.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:
Die einseitige Garmondzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 40 Pfg. (Beitrag)

Schluss d. Anzeigenannahme
für größere Anzeigen
Tags zuvor 4 Uhr nachm.

Redaktionschluss
8 Uhr vormittags.

Bei schriftlichen Anfragen
ist Freimarke für Antwort
beizufügen.

Telephon Nr. 11.

Nr. 44.

Zweites Blatt.

Samstag, den 11. April 1914.

Zweites Blatt.

75. Jahrgang.

Ostern.

Wacht auf! Also ruft die Osterbotschaft: Christ ist erstanden! Freude den Sterblichen! Den Sterblichen, denen der Osterglaube das ewige Leben verheißt. Wacht auf! ruft der Herr, der fröhlich seinen Einzug hält und überall neues Leben in der Natur erweckt. Wacht auf! ruft des Dichters Osterlied: „Was dürr war, grünt im Wehn der Ähre, jung wird das alte fern und nah!“ der Dem Gottes sprengt die Gräber — Wacht auf! Der Ostertag ist da! Also sang Emanuel Geibel.

Christ ist erstanden! Das ist der Gruß des Erwachens. Das ist ein Weckruf. Wacht auf zum Glauben an Jesus Christus, der aus der Toten erweckt, als der Auferstandene unser Heiland geworden ist! Der Osterglaube ist das Bekenntnis zur Auferstehung. Er erweckt zu neuem siegreichen Leben. Die Auferstehung des Gekreuzigten hat seinen Jüngern die Kräfte erweckt, die sie in alle Welt hinausziehen und das Evangelium zur siegreichen Macht werden ließen. Der Tod hatte nach der Auferstehung Christi keinen Schrecken mehr für die Jünger: Denn ihr Herr hatte ihn überwunden. Nur kannten sie, denen zuvor der grauenvolle Anblick des Gekreuzigten den Lebensmut genommen hatte, die verzagt, ja hilflos in die Zukunft schauen wollten, kein Zagen und Zittern mehr, keine Furcht vor Verfolgung, vor Kerker und Todespein. Er ist wahrhaftig auferstanden! Sie waren zum Osterglauben erweckt, und gerüstet mit diesem wurden sie zu Helden und Siegern.

Wacht auf zu diesem Glauben! So ruft unserm Volke Ostern zu. Unser deutsches Volk braucht den Osterglauben, um den Feind in seiner Seele zu wehren, der in Genußsucht, in Trachten nur nach irdischen Gütern verfallen läßt. Unser Volk bedarf des Osterglaubens auch wider den Feind im eigenen Vaterlande, der zum Abfall von der deutschen Treue und Liebe verleiten, zur Gott- und Heimatlosigkeit verführen will. Wird mir der christliche Glaube genommen, hat Bismarck gesagt, so wird mir auch das Vaterland genommen. Bismarcks Bekenntnis lautet: „Meine Treue und mein Gehorsam gegen den Herrn, den Gott mir auf Erden gesetzt hat, beruhen auf derselben festen Grundlage wie mein Glaube“; und: „Ich weiß nicht, wo ich mein Pflichtgefühl hernehmen soll, wenn nicht aus Gott!“

Zu lebendigem Osterglauben muß unser Volk erweckt werden, zu frischen Lebenskräften für pflichtgetreue, hingebende Arbeit im Vaterlande, zu verzüngendem Mut für den deutschen Beruf zu Hause und draußen in der Welt, zum Ringen um die dem Vaterlande und dem Deutschtum zurückzugewinnende Seele derer, die abgefallen sind, damit das Herz des ganzen Volkes dem Geistesfrühling, dem Osterwillen sich erschließt, der die Zuversicht auf Gottes Hilfe gewährt.

Wacht auf! Bleibt wach! Das sei dein Osterruf, o deutsches Volk! An deines Landes Grenzen stehen Feinde,

die, erbereit, wie sie sich selber drohend und dröhnend brüsten, zu uns herüberpähen, wie es mit der deutschen Wachsamkeit bestellt ist. Jeden Augenblick können sich plötzlich im Osten wie im Westen düstere Wolken zusammenballen. Sie können sich wieder verziehen, aber auch jäh sich zu einem furchtbaren Gewitter entladen, zu einem Kampfe, der weit hinaus über die deutsche Zukunft entscheiden kann. Wacht zu sein gilt es darum, daß draußen die Gewißheit fortbesteht, es werde im Ernstfalle des Dichters Wort von 1813 wieder für uns siegreiche Wahrheit werden: Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Bleiben wir gewappnet im Geiste des Osterglaubens, der auf die eigene Kraft vertraut und zugleich auf Gott baut, der den Tod überwindet und siegreiches Leben verbürgt. Halte Wache, deutsches Volk, für Haus und Herd, für Freiheit und Glauben, für dich und deine Enkel, stark an den sittlichen Kräften der Osterauferstehung, einmütig, treu und opferfreudig, ruhig, fest und bereit!

Verschiedenes.

Gewitter und Regengüsse.

Stuttgart, 8. April. In Württemberg, Baden und dem Elsaß haben Gewitter und Regengüsse vielfach erheblichen Schaden angerichtet. Ein Landwirt wurde auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Die Birkenzeller Kapelle ist durch einen Blitzstrahl größtenteils zerstört worden. In Leonberg hat der Sturm einen größeren Neubau ungerissen. Auf den Bergkämmen des Schwarzwaldes liegt ein Meter Neuschnee.

Tod durch Blutvergiftung.

Voll, O. Göttingen, 7. April. Der 63jährige Bauer Gottfried Götz brachte, als er vor 14 Tagen einer Kuh eine Einspritzung machte, von der Flüssigkeit etwas in eine Wunde an der Hand. Da er dies nicht weiter beachtete, und den Arzt nicht zeitig zu Rate zog, mußte er vorgestern an Blutvergiftung sterben. Götz kommt nun neben seinen vor 14 Tagen verstorbenen Bruder zu liegen.

Unjüngliche Wette.

Sulz, 7. April. Vor dem hiesigen Amtsgericht wurde ein Prozeß verhandelt, der zu einem gütlichen Ausgleich in einem der leider noch viel zu oft betätigten sonderbaren Handelsgeschäfte führen sollte. Ein Bauer hat sein nicht mehr allzu junges Köpfelein nach dem Kilometer verkauft und für den Kilometer eine Million verlangt. Der Käufer, der diese Handelsform angeregt hatte, machte ein langes Gesicht, als das Maß 2 Meter 30 Centimeter an Länge aufwies und er demgemäß für die Restante 2300 Mark zahlen sollte. Er mußte noch genug zahlen, als der Streitfall erledigt war.

Vom Wirbelsturm aus den Schienen geschleudert.

Augsburg, 7. April. Gestern mittag geriet der von Augsburg abgelassene Durchgangs-Güterzug zwischen den

Stationen Nordendorf und Wertingen in einen furchtbaren Wirbelsturm. 10 Güterwagn wurden über die Gleise geschleudert. Der Doppelbahnbetrieb Augsburg-Treuchtlingen wurde gesperrt. Der D. Zug Wien-München mußte über Ingolstadt geführt werden.

Der Frankfurter Polizeiskandal.

Frankfurt a. M., 8. April. Die Bestechungsaffäre bei der Frankfurter Sittenpolizei scheint einen größeren Umfang anzunehmen, da auch mehrere Unterbeamte in die Affäre des gestern verhafteten Polizeikommissars Schmidt verwickelt sein sollen. Heute wurde die Besitzerin eines Bordells in der Blücherstraße, Frau Bohnert, in derselben Angelegenheit verhaftet. Die vom Untersuchungsrichter angeordnete und gestern erfolgte Verhaftung des Polizeikommissars Schmidt wurde mit Fluchtverdacht begründet. Die Hausdurchsuchung in seiner Wohnung soll sehr viel belastendes Material ergeben haben.

Weil er nicht verzeht wurde...

Meß, 6. April. Ein hiesiger Realschüler, der zu Ostern nicht verzeht worden war, wollte sich drüben in Frankreich zu der Fremdenlegation anwerben lassen. Wegen seines sehr jungen Alters wurde er aber zurückgewiesen und wieder über die Grenze geschoben. In Meß hätte ihn die Polizei während der letzten Nacht als obdachlos aufgegriffen und seinen Eltern wieder zugeführt.

300 Kilometer in einer Stunde.

Berlin, 7. April. Eine außergewöhnliche Flugleistung vollbrachten gestern zwei Fliegeroffiziere von der Militär-Fliegerstation Königsberg, Leutnant Hesse vom Husaren-Regiment Nr. 5 mit seinem Beobachter, Hauptmann Feigel, die von Königsberg nach Hannover geflogen waren, starteten nachmittags zum Rückflug nach Berlin auf einer Jeannin-Stahltaube mit 100 P.-S. 6 Zylinder-Mercedes-Motor. Bei einer Windstärke von 28 Sekundenmetern legten die Flieger die Strecke von Hannover nach Berlin, annähernd 300 Kilometer, in der überraschend kurzen Zeit von etwa einer Stunde zurück. Die ungewöhnlich schnelle Fahrt und das Unwetter erschwerten die Orientierung außerordentlich. Auf dem Flugplatz Johannisthal wurde die Landung im größten Sturm, aber glatt vollzogen.

Die fünf größten Wehrbeiträge.

Berlin, 8. April. Die Vorbereitungen der Steuerbehörde zur Einschätzung für den einmaligen Wehrbeitrag sind zwar noch nicht zum Abschluß gelangt, lassen aber doch schon jetzt einen zuverlässigen Schluß auf die Höhe der fünf höchsten Einzelbeiträge zu. Der Wehrbeitrag der fünf höchstbesteuerten Personen im Deutschen Reich ergibt die ansehnliche Summe von 22 Millionen Mark. Diese Summe verteilt sich in folgender Weise: Frau Bertha Krupp v. Bohlen und Halbach hat am meisten zu zahlen, nämlich 8 Millionen 800 000 Mark. An zweiter Stelle steht Fürst Guido Händel v. Donners

Scheinehe.

Roman von J. Steele.

18

(Nachdruck verboten.)

Obgleich ein dichtbelaubter Baum seine Zweige über ihm ausbreitete, war er doch fast bis auf die Haut durchnäßt, und diese läßliche Nässe war es wohl auch, die sein Gedächtnis nach und nach wieder aufrichtete. Die Betäubung schwand, wie ein Nebel langsam von der Oberfläche eines Sees aufsteigt; und wie dort die Gegenstände einer nach dem andern aus dem grauen wogenden Meer auftauchen, so gab es auch in Gerhards Erinnerung bald einige helle Punkte.

Doris! Das war's, und — es war irgend etwas vorgefallen! Aber was? Er hatte die unklare Empfindung, daß er unbequem saß, wie auf einem Klumpen oder einem Stein, aber er konnte sich noch keine Rechenschaft darüber geben, und so blieb er sitzen, ob Minuten nur, ob eine Viertelstunde darüber verging, er wußte es nicht! Endlich raute er sich auf, zuerst auf die Knie, dann mit Hilfe des Baumstammes ganz in die Höhe. Es war ihm zumute wie einem Trunkenen. Erschöpft lehnte er sich gegen den Baum, sonst wäre er wieder hingeschlagen. Durch die Anstrengung geriet sein Blut in lebhafteren Umlauf, und sein Kopf begann furchtbar zu schmerzen, aber gerade dieser Schmerz half ihm dazu, sich wiederzufinden. Noch eine Weile blieb er so stehen und versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Und es gelang. Plötzlich war es ihm, als ob ein Schleier zerriß, und alles stand wieder klar vor ihm. Auch der rasende Schmerz in seinem Kopf hatte nachgelassen. Er nahm den Hut ab, der fest auf seine Stirn geklemmt war, und befühlte vorsichtig die schmerzenden Stellen. Knochen und Muskeln am hinteren Teil des Schädels taten bei der Berührung weh, aber die Verletzung war offenbar nicht tief gegangen.

Wer mochte sein Angreifer gewesen sein? Und warum hatte er ihn niederschlagen? Ob er ihn moht

zu mir ganz wegen rasen?

Mechanisch suchte Andersen in seinen Taschen. Uhr und Portefeuille waren da, auch die Börse steckte an ihrem Platz. Aber was war das nur für ein merkwürdiges Gefühl in seinem Rücken? Als ob ihn etwas Schweres zu Boden zöge. Er griff danach und fühlte etwas Hartes, es war o enbar der Gegenstand, der ihn vorhin beim Sitzen geniert hatte. Er zog ihn heraus, es war eine zylindrische Büchse aus Metall, an deren einem Ende ein dicker Strich hing. Ein kalter Schauer lief ihm über den Körper: es war eine Bombe!

Entsetzen erfaßte ihn, und kalter Schweiß brach ihm aus allen Poren. Was für ein teuflischer Plan! Also dazu war er in den Tiergarten gelockt worden, aber von wem? O Gott, von wem? War es Dorothea gewesen, die er dort bei der Bank gesehen? Hatte sie —? Es war nicht auszudenken!

Er betrachtete die Bombe genauer. Der Strich, der an ihr herunterhing, war eine Zündschnur. Der Regen hatte sie durchnäßt und den Zündsto unbrauchbar gemacht. Die Schnur mußte an irgendeiner Stelle schadhaft gewesen sein, sonst hätte sie sich wasserdicht erwiesen. So aber hatte der Regen eindringen können, und er war gerettet. Er hatte also dem Gewitter sein Leben zu verdanken! Blind vertraut war er in die Falle getappt, und daß er den Part lebend verließ, hing nur von einer zufälligen Fügung ab. Wäre der Regen eine halbe Stunde später eingetreten, so läge er wahrscheinlich jetzt bis zur Unkenntlichkeit zerissen im Gebüsch.

Gerhards Geist war jetzt wieder vollkommen klar, ja, es kam ihm sogar vor, als seien alle seine Fähigkeiten aufs äußerste geschärft. Die frohe Erregung, die ihn bei dem Gedanken an das Zusammentreffen mit Dorothea erfüllt hatte, war bis auf den letzten Rest geschwunden. Sie hatte ihn zum Narren gehalten, hatte ihn hierhergelockt, um ihn durch Mörderhände beiseite schaffen zu lassen, nachdem ihr klar geworden war, daß seine genaue Kenntnis des Falles Hartwig ihr gefährlich werden konnte.

Alle Verdachtgründe, die sein Verstand gegen sie gesammelt hatte, und an die sein Herz nicht ha te

glauben wollen, wurden wieder in ihm wach, und neue gestellten sich dazu. Ihre Stimme am Telephon hatte schwach und ängstlich geklungen, sie hatte sich wohl selbst vor dem scheußlichen Plan gefürchtet, aber wahrscheinlich noch mehr vor der Entdeckung des ersten Verbrechens. Und sie hatte ihn hier in den Tiergarten bestellt, weil sich der schändliche Mordfall hier am leichtesten ausführen ließ. Und dann — dann —

Es schien zu gräßlich, um wahr zu sein, und er hätte alles für einen furchtbaren Traum gehalten, wenn nicht die Wunde an seinem Kopf und das Mordinstrument in seinen Händen eine nur zu deutliche Sprache geredet hätten. Es war doch kaum möglich, daß jemand ihr Gespräch am Telephon belauscht hatte, und doch — sollten etwa die Rodensteins —. Hatte er doch in Erwägung dieser Möglichkeit das trauliche „Du“ gebraucht! Bievollt hatten sie die Verabredung gehört und waren Dorothea zuvorgekommen.

Das wäre ein Hoffnungsstrahl, aber Gerhard mußte sich sagen, daß das, was gegen Dorothea sprach, das wenige zu ihren Gunsten bei weitem überwog. Eines aber war ganz sicher, ob sie unschuldig war oder nicht, er war durch ihre Angelegenheit in ein Netz von Verbrechen und Intrigen verwickelt worden, und die Maschen zogen sich jetzt auch um ihn. Heute war er ihnen noch entronnen, dem nächsten Angriff erlag er vielleicht! Er sah ein, er mußte von jetzt an mehr an sich selbst denken, als an romantische Ideale. Aber aufgeben wollte er die Sache auf keinen Fall. Weit entfernt, durch den Angriff auf seine Person abgeschreckt zu sein, reizte ihn dieser nur noch mehr, den Dingen auf den Grund zu gehen.

Als er jetzt nach der Chaussee zu ging, fühlte er noch ein Säusen im Kopf und eine Schwäche in den Knien, aber er bezwang sich und setzte seinen Weg fort. Daß Feinde im Hinterhalt lauerten könnten, befürchtete er nicht, denn diejenigen, die ihm die Bombe in die Tasche gesteckt hatten, waren sicher längst von dem Schauplatz ihrer Tat geflohen, um gegebenenfalls ein Alibi nachweisen zu können. Der Regen hatte g nz aufgehört.

mark, der 4 Millionen 200 000 Mark zu entrichten hat. Fast ebenso viel, nämlich 4 Millionen 100 000 Mark, entfällt auf den Deutschen Kaiser. An vierter Stelle steht der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz mit 3 Millionen 400 000 Mark und an fünfter Stelle der Fürst von Thurn und Taxis mit 1 Million 500 000 Mark.

Einbrecher.

Berlin, 8. April. Die Kriminalpolizei hat eine internationale Einbrecherbande festgenommen, der eine große Zahl der in der letzten Zeit in Berlin und anderen Städten verübten Juwelenraubfälle zur Last gelegt wird. Bei den im letzten halben Jahr verübten Einbrüchen sind der Bande Juwelen im Werte von mindestens 150 000 Mk. in die Hände gefallen. Das Haupt der Bande ist ein Ungar namens Horwarth aus Budapest, während ein Helfershelfer noch gesucht wird. Dagegen sind 8 in Berlin wohnende Personen unter dem Verdacht des Diebstahls, der Beihilfe und der Hehlerei verhaftet worden.

Defertierte Fremdenlegionäre.

Lübeck, 7. April. Zwei Fremdenlegionäre in voller Uniform trafen dieser Tage mit dem Dampfer „Italia“ im Hafen des Hochhafenswerks in Lübeck ein. Der Dampfer kommt aus Griechenland. Auf seiner Reise nach Lübeck lief er Alger an, um Kohlen zu bunkern. Dort schlichen sich die beiden Legionäre in einer stürmischen Nacht heimlich an Bord der „Italia“. Einige Zeit nach der Abfahrt des Dampfers kamen die beiden blinden Passagiere zum Vorschein und fuhrten nach der Heimat mit, wofür sie sich an Bord nützlich machten. Von den beiden ist einer ein Deutscher, der andere ein gebürtiger Deutscher, der aber eines Tages auf den sonderbaren Einfall kam, sich in Frankreich naturalisieren zu lassen.

Neue Ausbrüche des Aetna?

Catania, 7. April. Aus dem Hauptkrater des Aetna steigen gewaltige Rauchwolken auf, die größere Ausbrüche erwarten lassen.

Folgenreichere Nachlässigkeit eines Bahnbeamten.

London, 8. April. Ein schrecklicher Unfall hat sich gestern in Hobbesdon auf der Great Eastern Railway Line bei einem Bahnübergang zugetragen. Als mehrere junge Leute den Bahnkörper überschritten, brauste ein Schnellzug heran, der ein Kind im Alter von 14 Jahren zermalmete. Ein anderer Knabe geriet auf die Puffer der Lokomotive und wurde mehrere Kilometer mitgeschleift. Zwei andere wurden beiseite geschleudert und schwer verletzt. Der Bahnwärter, der die Schranke nicht geschlossen hat, wird für sein leichtfertiges Verhalten zur Verantwortung gezogen werden.

Ein ganzes Dorf niedergebrannt.

London, 8. April. Von einer furchtbaren Katastrophe ist die blutarme Bevölkerung des kleinen etwa 1000 Einwohner zählenden Dorfes Cesterford betroffen worden. Als die Einwohner zur Mittagszeit auf dem Felde beschäftigt waren, brach aus noch unauferklärter Ursache ein Feuer aus, das schnell um sich griff und in kurzer Zeit das ganze Dorf in Asche legte. Unter der Bevölkerung herrscht die größte Not, zumal der durchschnittliche Wochenlohn der Arbeiter nur 12 Schilling in der Woche beträgt.

Der Mensch als Bestie.

Petersburg, 8. April. In Tzarikva ist ein bestialisches Verbrechen verübt worden. Drei junge Leute vergewaltigten ein junges Mädchen, schleppten es während der Nacht auf den Kirchhof und schlugen es an einem Grabkreuz mit Nägeln an, die sie der Unglücklichen sogar in die Augen trieben. Am andern Morgen sah man das Mädchen tot am Kreuze hängen. Man nimmt an, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Als Gerhard an eine Strahlenlaterne kam, betrachtete er sich die Bombe genauer, die er immer noch in der Hand hielt. Es war nicht viel zu sehen. Ein Stückchen Gasrohr mit einem Hütchen an jedem Ende, von denen das eine durchbohrt war, um die Zündschnur einzuführen, das war alles. Die lädierte Stelle der Schnur, wo der Regen Eingang gefunden hatte, war deutlich zu sehen.

Anderßen steckte das Ding in die Tasche und zog seine Uhr. Zu seinem Erstaunen war es fast zehn, er mußte also ziemlich lange bewußtlos dagelegen haben. Was war jetzt zu tun? Nach reichlicher Ueberlegung beschloß er, den Stier bei den Hörnern zu fassen, und machte sich auf den Weg nach Dorotheas Villa.

15. Kapitel.

„Bedeutungsvolle Entdeckungen.“

Gerhard fühlte sich zwar in seiner nassen Kleidung sehr ungemütlich, aber er hielt es doch für das Beste, das Haus gleich aufzusuchen. Als er die Straße erreicht hatte, in der es stand, ging er auf die entgegengesetzte Seite, und als er sich der Villa gegenüber befand, blieb er stehen und schaute hinüber. Es war alles dunkel, nicht in einem einzigen Fenster zeigte sich auch nur die leiseste Spur von Licht. In der Voraussetzung, daß die Schuldigen durch das plötzliche Erscheinen desjenigen, den sie tot glaubten, erschreckt, sich verraten würden, wand Anderßen bis hierhergekommen. Aber die lichtlosen Fenster sahen aus, als werde er niemand zu Hause finden.

Trotz seines schmerzenden Schädels und des heftigen Herzklopfens, das er verspürte, schritt er rasch über die Straße, die Bortreppe hinauf und klingelte. Er hatte sich entschlossen zu tun, als ob gar nichts Besonderes geschehen sei. Sollten aber Dorothea oder die Rodensteins ihr Erstaunen zeigen, ihn da zu sehen, oder sollten sie gar ihre Kenntnis von dem „Unfall“ verraten, der ihn betroffen hatte, dann würde er ja wissen, woran er sich zu halten hatte.

Eine Minute verain: es kam niemand zu öffnen

(Das Eintreffen der Zugvögel) interessiert den Naturfreund auf das lebhafteste. Immer mehr der gefiederten kleinen Sänger stellen sich ein, beleben Garten, Wald und Wiese und lassen uns auch ihrerseits erkennen, daß es Frühling wird. Das Eintreffen der Zugvögel ist ein außerordentlich geregelter, man könnte sagen fahrplanmäßiges, und auch die Reihenfolge ihrer Ankunft ist als durchaus zuverlässig festgestellt. Für die gemäßigten Gegenden hat man folgende Ordnung beobachtet: Zuerst kommen die Stare und die Feldlerchen zwischen dem 4. und 11. März, ihnen folgen zwischen dem 18. und 27. März die weißen Bachstelzen, dann die Buchfinken und Goldhähnchen vom 24. bis 29. März, hiernach sogleich die Hohl- und Ringeltauben, das Hausrotschwänzchen, der Kiebitz, die Waldschnepfe. Am 4. April kommt die Rauchschnalbe, am 9. die Mehlschnalbe, vom 4. bis 7. April der Kuckuck, bis Mitte April halten nun Einzug der Bluthänfling, Baumpeper, Schwarzplättchen, Mönch, Steinschnäpper, ihnen folgen bis Ende April Nachtigall, Grasmücke, Mülleerchen, Raubfänger, Schaafstelzen, Sommerzeisige, Fliederschnepfer. Anfang Mai sind sie wieder alle beisammen und jauchzen, jubilieren und musizieren, wie die ganze Menschheit in dieser sonnigen Zeit.

(Der geheimnisvolle Buckel eines Bettlers.) Ein eigenartiges Versteck für seine Ersparnisse hat sich der 70 Jahre alte, aus Deutschland stammende Wilhelm Kahler erworben, der seit mehreren Jahren in San Franzisko auf den Straßen bettelte und kürzlich von der Polizei verhaftet wurde. Der Polizist, der den Kahler festnahm, wollte dem alten Mann eigentlich nur ein vernünftiges Nachtquartier verschaffen. Auf der Polizeiwache wurde der Bettler, wie üblich, untersucht. Zu ihrem Erstaunen entdeckten die Beamten, daß der Buckel des Alten sich etwas scharf anfühlte. Die Visitation ergab, daß der Buckel nicht eine körperliche Mißgestaltung war, sondern eine Blechfiste enthielt, die mit Banknoten gefüllt war. Auch wurden verschiedene Geheimtäschchen in dem schabigen Anzug entdeckt. Im ganzen fanden die Beamten in den verschiedenen Verstecken des Alten etwa 44 000 Mark in Gold und Papier, außerdem drei Bankbücher, die ein Guthaben von 92 000 Mark aufwiesen. Kahler hat während seines langjährigen Aufenthaltes in Amerika niemals gearbeitet. Die Nahrung hat er sich aus Kaffeehäusern zusammengesucht und dort geschlafen, wo er eben Unterschlupf fand.

Gerichtliches.

Rechtshof Sinsheim, 8. April. Bei dem heutigen Schöffengericht wurde folgendes erkannt. 1. Der Lumpensammler Wilhelm Weidenheimer von Barmen und wohnhaft dort wurde wegen Diebstahls zur Gefängnisstrafe von 3 Wochen und der Maschinist Adam Brunnener von Sandhausen, wohnhaft in Barmen wegen Hehlerei zur Gefängnisstrafe von 5 Tagen verurteilt. Von der Anklage wegen Unterschlagung wurde der Angeklagte Weidenheimer freigesprochen. 2. Der Schiffschaukelbesitzer Emil Friedrich Köffelhardt von Meßdorf, Wohnort in Barmen, wurde wegen Vergehens gegen das Kinderzuschußgesetz zur Geldstrafe von 5 Mark evtl. 1 Tag Gefängnis verurteilt. 3. Die Privatklage des Gastwirts Gustav Braun und des Detonomen Georg Kling, beide in Helmstadt, gegen den Privatier Otto Werner in Mannheim, wegen Beleidigung, wurde durch Vergleich erledigt.

Auszug

aus den bürgerl. Standesbüchern von Sinsheim pro März 1914.

Geburten.

- 2. Karl Willi, B. Karl Kuhnmann, Dienstknecht, hier. 14. Adolf Ferdinand, B. Ferdinand Geier, Zollauffseher, hier. 16. Maria Gertrud, B. Leonhard Ackermann, Schuhmacher, hier. 22. Jakob Karl, B. Jakob Engelhardt, Tagelöhner, hier. 28. Elisabeth Karoline, B. Heinrich Gottfried Berner, Oberpostassistent, hier. 28. Walter, B. Georg Köhler, Tagelöhner, hier.

Gerhard schelte noch einmal, wieder ohne Erfolg. Nun zog er zum drittenmal laut und anhaltend die Klingel. Wieder blieb es drinnen still und dunkel. Schon war Gerhard im Begriff, die Sache aufzugeben, da bemerkte er einen leisen Lichtschimmer, der aus den hinteren Räumen kam und sich der Tür näherte. Jetzt flammte das Licht im Hausflur auf, gleich darauf wurde die Sicherheitskette an der Haustür zurückgeschoben und diese geöffnet. Vor Anderßen stand die Dienerin deren Anzug zeigte, daß er in aller Hast übergeworfen war. Sie war augenscheinlich schon im Bett gewesen und erst durch das wiederholte Klingeln geweckt worden.

Darauf hatte Gerhard nicht gerechnet, und er suchte schnell nach einer Ausrede für sein spätes Kommen. „Ich habe Sie wohl herausgelingelt?“ sagte er. „Es ist schon ziemlich spät, aber ich wollte meine Frau überraschen. Ist sie denn auch schon zu Bett?“ „Ach, das trifft sich aber schlecht, Herr Falkenberg. Die gnädige Frau ist vor einer Stunde weggefahren und wird die Nacht nicht nach Hause kommen.“

Die Frau sprach die Wahrheit. Dorothea war mit den Rodensteins im Auto fortgefahren, ohne ihr zu sagen, wohin und wann sie wiederkommen werde.

Anderßen war starr und blickte die Frau einen Augenblick ganz verständnislos an. Und doch war diese Flucht nur eine ganz natürliche Folge, wenn Dorothea schuldig war.

„Sie kommt die Nacht nicht nach Hause?“ fragte er. „Ging sie sehr eilig fort?“

„Ich kann es wirklich nicht sagen,“ erklärte die Frau, „ich habe sie nicht weggehen sehen. Herr Theodor sagte mir nur, die gnädige Frau fühle sich nicht wohl und wolle mit ihnen fahren. Das ist alles, was ich weiß, Herr Falkenberg. Wenn die gnädige Frau gehabt hätte —“

„Ja, ich wußte es selbst nicht früher, sonst hätte ich telegraphiert. Es ist mir sehr leid, daß ich meine Frau verfehlt habe.“

In diesem Augenblick kam ihm ein Gedanke, den er auszuführen beschloß.

- 28. Elfe Pauline, B. Wilhelm Ziegler, Friseur, hier. 29. Luise, B. Jakob Schmidt, Tagelöhner, hier. 31. Maria, B. Karl Theodor Morano, Fabrikarbeiter, hier.

Eheschließungen.

- 5. Vizewachtmeister Konrad Hag, wohnhaft in Karlsruhe und Anna Bucher, wohnhaft in Kirchardt. 16. Kaufmann Wilhelm Hermann Deubel, wohnhaft in Sinsheim und Luise Vollweiler, wohnhaft in Dühren.

Todesfälle.

- 4. Katharina Burthardt geb. Schmidt 74 Jahre alt, von Waldangelloch. 15. Johann Friedrich Wiedemer, Gastwirt, 48 Jahre alt, von hier. 19. Georg Spiegel, Fabrikarbeiter, 58 Jahre alt, von hier. 20. Johann Peter Gerstner, früher Polizeidiener, 62 Jahre alt, von Laimbach. 23. Elisabeth Kling Witwe geb. Bloch, 87 Jahre alt, von hier. 27. Karl Theodor Stoll, Landwirt, 78 Jahre alt, von hier. 28. Eduard Stöhr, ohne Beruf, 40 Jahre alt, von Bahr.

Viehmarkt Mannheim, 6. April 1914.

Preise per 50 Kilo.	Lebendgewicht Mt.	Schlachtgewicht Mt.
Ochsen (vollfleischig) höchst 4-7 Jahre alt (mäßig genährte)	46-49	86-90
„ (mäßig genährte)	42-43	78-80
Farren (vollfleischig)	43-45	76-80
„ mäßig genährte	39-42	70-75
Kühe und Rinder (vollfleischig)	47-48	90-92
„ (mäßig genährte)	29-31	60-64
Kälber (Vollmast)	00-00	00-00
„ (mittlere Mast)	60-63	100-105
Schafe (jüngere Masthammel)	00-00	00-00
„ (mäßig genährte)	31-34	62-68
Schweine (vollfleischig)	48-48	61-62
„ (gering entwicelte)	00-00	00-00
Ziegen	10-25	00-00

Zufuhr: Ochsen 200, Farren 70, Rinder und Kühe 689, Kälber 515, Schafe 51, Schweine 2317, Ziegen 22. Der Handel mit Großvieh ruhig, nicht ausverkauft, mit Kälbern lebhaft, mit Schweinen mittelmäßig, mit Arbeits- und Schlachtpferden mittelmäßig.

Produkten-Börse Mannheim 6. April 1914.

Preise per 100 Kilo.	Neueste Preise Mt.	Börse Woche Mt.
Weizen, pfläz.	20.25-20.60	20.25-20.75
„ norddeutscher	00.00-00.00	00.00-00.00
„ russischer	22.50-23.50	22.75-23.75
Kernen	00.00-00.00	00.00-00.00
Roggen, pfläz.	16.25-16.50	16.25-16.50
„ norddeutscher	00.00-00.00	00.00-00.00
„ russischer	00.00-00.00	00.00-00.00
Gerste, hiesiger Gegend	16.75-18.25	13.75-18.25
„ pfläz.	17.75-18.50	17.75-18.50
„ ungarische	00.00-00.00	00.00-00.00
Hafers, bairischer	16.50-18.25	16.50-18.25
„ norddeutscher	00.00-00.00	00.00-00.00
„ russischer	17.50-18.60	17.50-18.60
Mais, amerik. Mixeb.	00.00-00.00	00.00-00.00
„ Donau	00.00-00.00	00.00-00.00
Kohlreps, deutscher	00.00-00.00	00.00-00.00
Wicken	16.50-18.50	16.50-18.50
Kleesamen, nordfranz.	125.0-135.0	125.0-135.0
„ Luzern	000-000	000-000
„ Esparlette	29.00-31.00	29.00-31.00

Tendenz: Getreide unverändert.



Verkaufsstellen: Sinsheim: Hermann Betsch; Rapponan H. Rothenhöfer Bäckermeister, Aug. Niebergall; Helmstadt Küfermstr. Scharf; Walldstadt: Conditior Berger, Carl Alb. Haaf; Eschelbronn: Lud. Ernst, Agenturen; Aglasterhausen: Carl Rupp;

„Sagen Sie mal, ist mein Zimmer bereit für solche Fälle wie heute,“ sagte er, „oder können Sie es schnell in Ordnung bringen?“

„Das Zimmer ist stets bereit, Herr Falkenberg, das Bett frisch bezogen und alles. Es ist das Zimmer neben dem der gnädigen Frau.“

„Schön, dann werde ich also hierbleiben,“ entgegnete Anderßen, der die Gelegenheit für günstig hielt, um die Räume der Villa zu durchstöbern und etwaige Geheimnisse zu entdecken. „Gehen Sie nur ruhig wieder in Ihr Bett, ich finde mich schon zurecht.“

„Kann ich Ihnen nicht erst noch etwas besorgen, Herr Falkenberg? Ein Glas Tee oder eine Tasse Kaffee? Sie sehen müde und angegriffen aus, nehmen Sie mir's nicht übel.“

„Im Gegenteile, danke schön. Aber ich brauche nichts als Ruhe.“ Und er ließ ein Zweimarkstück in ihre Hand gleiten.

Die Frau knickte, drehte das Licht im oberen Korridor an und sagte: „Gute Nacht, Herr Falkenberg. Wenn Sie mich irgendwie brauchen sollten, klingeln Sie, bitte; der Knopf neben dem Bett geht nach meiner Kammer!“

„Gute Nacht,“ erwiderte Anderßen, „ich werde Sie wohl kaum belästigen, ich bin zu müde.“

Mit festem Schritt ging er die Treppe hinauf und begab sich in das Zimmer, in dem er die beiden Male vorher gewesen war. Hier wartete er, bis er die Dienerin ihre Tür im Souterrain zuschlagen hörte.

In dem Raum war nichts Außergewöhnliches zu sehen. Die Rosen, die er Dorothea mitgebracht hatte, waren verschwunden, die Vase, aus der er das Wasser genommen hatte, um die Dornmächtige zu bespritzen, stand noch auf dem Tisch. Er ging über den Korridor und drückte auf die Klinke der Tür zu Dorotheas Boudoir. Sie war verschlossen. Nun ging er weiter auf Entdeckung aus und kam ins Badezimmer, was ihm sehr angenehm war. Er wusch sich ausgiebig Kopf und Nacken und fühlte sich dadurch sehr erfrischt.